Revue Traduction et Langues Vol 3 N°1/2004, pp. 28-40

Zum Wortbegriff im Deutschen und Arabischen
On the Concept of "Word" in German and Arabic

Lachachi Djamel Eddine
University of Oran –Algeria
dlachachi@yahoo.fr

To cite this article:
Lachachi, D. (2004). Zum Wortbegriff im Deutschen und Arabischen. *Revue Traduction et Langues 3(1), 28*-40.

Résumé : *La définition du mot est d'une importance capitale pour toute théorie grammaticale (ou linguistique) qui procède à une division en classes de mots (ou qui accepte, de façon non critique, une classification de type traditionnel, comme c'est le cas dans grammaire générative. Cet article aborde les aspects définitionnels et classificatoires du concept de "Mot". De nombreuses définitions ont été discutées en détail ainsi que les critères de divisions, à savoir orthographique, distributionnel, phonologique et sémantique. Certaines nuances ont été désambiguïsées comme l'opposition mot-lexème Ensuite, des perspectives comparatives ont été adoptées pour éclairer le comportement du mot en arabe et en allemand.*
Mots clés : *Formation des mots, analyse contrastive, structures grammaticales, classification traditionnelle.*
Abstract: *The definition of the word is of capital importance for any grammatical (or linguistic) theory which proceeds to a division into classes of words (or which accepts, in an uncritical way, a classification of the traditional type, as is the case in generative grammar. This article tackles the definitional and classificatory aspects of the concept of "Word". Many definitions have been discussed in detail as well as the criteria of divisions, namely orthographic, distributional, phonological, and semantic. Some nuances have been disambiguated like the opposition word-lexeme. Then, comparative perspectives have been adopted to shed light on the behaviour of the word in Arabic and German.*
Keywords: *Word formation, contrastive analysis, grammatical structures, traditional classification.*

1. Einleitung

Jeder Mensch weiß, oder glaubt zu wissen, was ein Wort ist: "Der Mensch hat dafür ein Gefühl"[1]. Aber viele Grammatiker geben keine Definition an, oder sie setzen sie voraus und/oder verzichten auf den Wortbegriff.[2] Doch die Wortdefinition ist für jede Grammatiktheorie sehr wichtig:

[1] SAPIR (1972,39)
[2] Vgl. z.B. PALMER (1974,48): "daß das Wort keine klare definierbare sprachliche Einheit darstellt."

Corresponding author : Lachachi Djamel Eddine

> La définition du mot est d'une importance capitale pour toute théorie grammaticale (ou linguistique) qui procède à une division en classe de mots (ou qui admet, de façon non critique, une classification de type traditionnel, comme c'est le cas en grammaire générative)."[3]

MEIER (1961,295) äußert sich zur Dauerhaftigkeit und gleichzeitig zur Empirie des Wortbegriffs:

> Die Tatsache, daß der Terminus des Wortes einer der ältesten Termini der Sprachwissenschaft (worunter ich hier jegliche Bemühungen, Aussagen über die Sprache mache, zähle) und offenbar ganz aus der praktischen Erfahrung heraus entstanden ist, läßt vermuten, daß der Wortbegriff ein empirischer Begriff ist.[4]

Bei BERGENHOTZ/SCHAEDER (1977,17) wird die Kategorie wie folgt definiert: "Ein Wort ist eine solche Einheit, die von Zwischenräumen oder von Satzzeichen umgrenzt ist." Sie begnügen sich mit einer an der Schrift orientierten pragmatischen Definition, die wir vergleichbar aber die Mündlichkeit berücksichtigend schon 1660 in der Grammaire générale et raisonnée finden: "On appelle mot ce qui se prononce à part et s'écrit à part."[5]

Das Wort sollte aber nur in Beziehung zum Satz betrachtet werden, so wie es KILWARDBY fordert:[6]

> Le grammairien n'a pas pour objet premier de considérer le mot si ce n'est par rapport à la phrase ; et selon ce point de vue, il le définit par rapport à la phrase (*oratio*) dont il est une partie [partie de l'oratio = partie du discours]. Le mot peut cependant être défini par son significat en disant : le mot est une voix que la première institution a rendu significative, ou le mot est une voix significative.

ROSIER bespricht die Zirkularität dieser Definition, die dadurch gar keine ist, denn: "La circularité n'est pas réelle, dans la mesure où, si le mot et la phrase sont définis l'un par l'autre, c'est en fonction de «principes» différents: le mot est le constituant de la phrase, donc son principe (cause) matériel alors que la phrase est la fin du mot, puisque le mot est fait pour être partie du discours."[7]

---

[3] SWIGGERS (1986,1).
[4] Zitat nach KALTZ (1983,29).
[5] Arnault/Lancelot (1966,16).
[6] Zitat nach ROSIER (1983,74).
[7] ROSIER, ebd.

ISSN : 1112 – 3974

Für BEAUZEE gilt es, drei Dimensionen des Begriffs zu beachten: "Il y a trois choses à considérer dans les Mots; le matériel, l'étymologie, & la valeur."[8] ENGELIEN (1972,82f.) seinerseits versucht der Entwicklung des "Wortes" zu folgen, vom Anfang - Naturlaut - an durch verschiedene Etappen wie Analogie bis zur bildlichen (metaphorischen) Anwendung. Er definiert das Wort wie folgt:

> Das Wort der Vernunftsprache ist dagegen (Naturlaut) ein von dem Sprechenden und Hörenden gleichmäßig anerkanntes Lautzeichen für eine bestimmt begrenzte Vorstellung. Die beiden höheren Stufen des Naturlautes sind indessen als zwei Ausgangspunkte für das Wort anzusehen."

BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979a, 12f.) unterscheiden zwischen

- dem morphologischen Wort,
- dem grammatischen Wort und
- dem lexikalischen Wort.

An anderer Stelle unterscheiden sie zwischen phonologischem, orthographischem, grammatischem und lexikalischem Wort; sie bevorzugen es aber, mit einem anderen neuen Begriff zu arbeiten: mit dem Begriff "Plerem":

> "Üblich und auch vorteilhaft ist es, nicht mit einem, sondern mit mehreren Wortbegriffen zu arbeiten und zwischen phonologischem, orthographischem, grammatischem und lexikalischem Wort zu trennen." [...] "Für die morphologische Zerlegung ist vor allem der Begriff des grammatischen Wortes relevant [...].".

Sie gehen von einem bilateralen Zeichenbegriff aus und sprechen von Pleremen: "Die kleinsten Zeichen mit Inhalt und Ausdruck sollen Plereme heißen."[9]

2. Einige Wortdefinitionen

Es lassen sich nahezu beliebig viele verschiedene Äußerungen aufzählen, die mit verschiedenen Kriterien arbeiten. BÜNTING (1987,94) schreibt dazu: "So viele Linguisten es gibt, so viele Wortdefinitionen scheint es zu geben".

Folgende unterschiedliche Kriterien[10] finden sich in den oben genannten Definitionen:

---

[8] Zitat von Beauzée nach SWIGGERS (1986,3).

[9] BERGENHOLTZ/MUGDAN (1985,267); s. dazu Lachachi (1997,Kap. 1.1.7.)

[10] Eine ausführliche Behandlung dieser Kriterien findet man in BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979,12-29); vgl. auch GIPPER (1978,114-125), der sich auf Kramsky (1959) bezieht und bearbeitet folgende Kriterien:

ISSN : 1112 – 3974

2.1.Orthographische Kriterien

Dieses Kriterium trifft man in der geschriebenen Sprache: "Ein oberflächliches, aber recht brauchbares Kriterium ist die Orthographie: Wörter sind Einheiten, die zwischen Abständen geschrieben werden." (BÜHLER 1972,87)

Aber die Uneinheitlichkeit der Rechtsschreibung macht deutlich, daß sogar im Deutschen, einer stark normierten Sprache, Zweifel über die Wortgrenzen bestehen. Man findet heute immer mehr Beispiele, die Unterschiede in der Getrennt- und Zusammenschreibung zeigen, wie:

zu Hause	und	zuhause (DUDEN 1/1973,777)
zugrundeliegend	auch	zugrunde liegend
zugrundegelegt		zu Grunde gelegt
an Stelle		anstelle[11] usw. …

Andere Probleme treffen wir z.B. bei:

- Interpunktionszeichen:	? ; d.h.; S.P.D.
- Schreibungen mit Bindestrich:	Vor- und Nachteile
- Apostroph:	war's
- Zahlen und Sonderzeichen:	%; §; &; #; ....

Es gibt aber auch Sprachen, die keine Schrifttradition haben, wie z.B. Chinesisch. Im Arabischen gibt es auch keine Trennung bzw. Zwischenräume zwischen zwei Wörtern wie z.B. in *kitâbu-hu*, wo das Pronomen *hu* als Suffix dem Substantiv *kitâb* hinzugefügt wird.

BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979a, 15) schließen dieses Kapitel, indem sie dieses Kriterium ablehnen: "Das orthographische Kriterium kann somit kaum zur Grundlage einer wissenschaftlichen Definition des Wortes gemacht werden, wenn es auch für die Praxis (besonders in der maschinellen Sprachverarbeitung) und für das Bewusstsein der Sprachbenutzer von großer Bedeutung ist."

---

a) Das semantische Kriterium
b) Die Kriterien der Trennbarkeit, Ersetzbarkeit und Umstellbarkeit
c) Das Kriterium der Isolierbarkeit
d) Das phonetische Kriterium (die akustische Einheit) des Wortes
e) Das Kriterium der Kohäsion (Undurchlässigkeit)
f) Das psychologische Kriterium
g) W.v. Humboldt zum Wortbegriff
In einem anderen Kapitel unterscheidet er zwischen Name und Wort (S.125-129). Auch HEGER hat sich zur Frage der Wortdefinition geäußert (S.122-143).

[11] DUDEN 1 (1973,131). Dieses Problem taucht wieder auf in der Rechtsschreibreform von 1994.

ISSN : 1112 – 3974

2.2. Distributionelle Kriterien

Sie werden hinsichtlich Isolierbarkeit und Kohäsion getrennt aufgeführt.[12]

- **Isolierbarkeit**

Es geht hier eigentlich um die "isolierte Verwendbarkeit in der Rede"[13] des Wortes (als Redeteil). "Das Wort kann durch Pausen isoliert werden, so wie in der geschriebenen Sprache die Wörter durch Zwischenräume voneinander getrennt sind." (Funk-Kolleg 1973,152)

Als Problembereiche zeigen sich in der gesprochenen Sprache z.B.:

- potentielle Pausen: durchzwischenräumevoneinandergetrennt
- wie ist das mit den Zögerphänomenen oder Räuspern: äh! mmm!

In diesem Zusammenhang erwähnt PALMER den Einfluss der geschriebenen Sprache auf die gesprochene: "Der Einfluß der geschriebenen Sprache ist so groß, daß viele Menschen in der gesprochenen Sprache tatsächlich 'hören', was sie beim Schreiben sehen." (1974,40)

Die klassische Definition von BLOOMFIELD: "Ein Wort ist eine minimale freie Form."[14], erfasst nicht Einheiten wie: *zum - zu dem.* PALMER (1974,47f.) erwähnt die Schwächen einer solchen Definition. Er hat auch darauf hingewiesen: "auf das bekannte Phänomen der Anschlußart (Junktur). Das zeigt sich daran, daß man selbst in normaler Sprechweise unterscheiden kann zwischen [...] *ski fliegen* und *schief liegen* oder *Kaufladen* und *kau Fladen*" (S. 45). Es gibt außerdem eine Reihe von Formen, die man gewöhnlich als Wörter bezeichnet, die aber nicht frei auftreten.

japanisch
Seine Angst ist ja panisch

- **Kohäsion**

> "Eine der charakteristischen Eigenschaften des Wortes ist einerseits seine Neigung zur inneren Stabilität [...] und andererseits zur positionellen Mobilität (d.h. es ist mit anderen Wörtern in demselben Satz vertauschbar)." (LYONS 1971,207)

Wie ist das aber mit dem folgenden Beispiel: *die moderne Linguistik | braucht | ein eigenes Fachvokabular* Veränderungen innerhalb von *die moderne Linguistik*

[12] Vgl. BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979a,15-21).
[13] Vgl. GIPPER 1978,121)
[14] BLOOMFIELD (1933,178)

ISSN : 1112 – 3974

und *ein eigenes Fachvokabular* sind nicht möglich.[15] Man kann Satzglieder verschieben und nicht Wörter.[16]

2.3. Phonologische Kriterien[17]

Damit sind phonetische und phonologische Definitionen gemeint. Der Akzent kann bestimmen, wo das Wort beginnt bzw. aufhört, und so kann man "auf diese Weise jedes Stück gesprochener Sprache in Wörter aufteilen"[18]. Allophone sind Varianten (eines Phonems). In Wörtern gibt es auch prosodische Eigenschaften wobei die Betonung, Lautdauer und Tonhöhe berücksichtigt werden müssen:

Betonung:	umfährt	umfährt
Lautdauer:		
Tonhöhe:	Rate	Ratte

Die phonologischen Kriterien sollen mit den anderen (grammatischen) Kriterien in Korrelation stehen; sie bilden ein Plus in der Beschreibung einer Sprache, bleiben immerhin sekundär.[19]

2.4. Semantische Kriterien

"Ein Wort ist der hörbare Ausdruck oder das Lautzeichen für eine einzelne bestimmte Vorstellung."[20]

Mit PALMER (1974) kann man sich aber fragen, was eine einzige Bedeutung ist? Er gibt folgendes Beispiel:

Ferkel	(Schwein + Junges)
Sau	(Schwein + Mutter)
Eber	(Schwein + Vater)

Alle drei haben eine zusammengesetzte Bedeutung. Ein anderes Beispiel: "das Rote Meer". Das hat eine Bedeutung, aber ist es ein Wort?

---

[15] vgl. BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979a,20)
[16] vgl. BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979a,20)
[17] s. auch Lachachi (1997,Kap. 1.1.4.1. Phonem und Graphem
[18] PALMER (1974,44)
[19] Vgl. ROBINS (1973,178)
[20] HEYSE (1838,274); vgl die arabische Wortdefinition von EL-HACHEMI (1354H,8): " 'l-kalima hiyya 'l-lafd 'l-mufrad 'd-da:l ᶜala: maᶜna: "

ISSN : 1112 – 3974

3. Andere Definitionen

"Das Wort ist die kleinste Einheit des Inhalts oder der Bedeutung." (GLINZ 1973,79)

Das ist die traditionelle Auffassung, daß Sätze aus Wörtern und Wörter aus Lauten bestehen; aber Wörter lassen sich in Teile analysieren, die so wie die Wörter selbst bedeutungstragend sind.[21]

"Un mot est défini par l'association d'un sens donné à un ensemble de sons susceptible d'un emploi grammaticale donné"[22]

Einige haben den Wortbegriff aufgegeben und sprechen von Minimalzeichen oder Plerem, wie z.B. BERGEHOLTZ/MUGDAN (1979,39):

> "Das Minimalzeichen, das im folgenden kurz Plerem genannt werden soll, hat einen Ausdruck, der im allgemeinen aus mehreren Phonemen bzw. Graphemen besteht, und einen Inhalt, der sich in mehrere Bestandteile aufgliedern läßt."

MEILLETs Definition des Wortes (MAROUZEAU 1950,21) :

> Une définition minimale consiste à dire qu'un mot est une unité qu'on ne peut pas diminuer, ou du moins dont on ne peut pas isoler les éléments composants sans que soit modifiée la valeur de l'ensemble. En serrant d'une autre manière la définition, on dit qu'un mot est un complexe comportant l'association d'une signification donnée à un groupe de phonèmes donnés, susceptible d'un emploi grammatical donné.[23]

Neben anderen traditionellen Wortdefinitionen wie die von PRISCIANUS (6. Jh.), RATKE (1619), FRANKLIN (1778), SCHMITTHENNER (1826) und HAYSE (1856), zitiert KALTZ den folgenden Wortbegriff im Rahmen der modistischen Grammatiktheorie: "Nach Thomas von Erfurt ist das Wort als sprachliches Zeichen ('signum') unter drei verschiedenen Aspekten zu untersuchen:

- In seiner Eigenschaft als Vox, dh. als Lautgebilde;
- Als dictio, d.h. als Ausdrucksform, [...] und
- Als pars orationis, d.h. als Element der Rede [...]."[24]

---

[21] s. HJELMSLEV (1974,47)

[22] MEILLET (1975,30); s. auch die Übersetzung: "Zu einem Wort gehört die Verknüpfung eines bestimmten Sinns mit einem bestimmten Lautganzen und einer bestimmten grammatischen Verwendbarkeit" (MEILLET 1921,30)

[23] s. KUPFER (1977) und GLINZ (197?). vgl. LACHACHI (1982,48f.) und auch GROOT (1978).

[24] s. KALTZ (1983,31).

ISSN : 1112 – 3974

Für VENNEMANN/JACOBS (1982,08) ist der Wortbegriff einer der problematischsten Begriffe in der Linguistik: "Der Begriff des Wortes ist einer der schwierigsten, vielleicht der problematischste überhaupt in der gesamten Linguistik. Der Begriff sowie solch fundamentale Begriffe kann nur im Rahmen einer umfassenden Sprachtheorie eingeführt werden."(07)

Die Unterschiede sind so groß, was die Auffassung des Wortes betrifft, "daß sie zu ganz verschiedenen Grenzziehungen zwischen den Gebieten Phonologie, Morphologie, Lexikologie und Syntax führen oder sogar die Möglichkeit solcher Grenzziehungen grundsätzlich in Frage stellen."(11)

"Alle Abgrenzungen sind theorieabhängig".(12)

VENNEMANN/JACOBS gehen explizit auf den Wortbegriff in den semitischen Sprachen ein:

"Der zufällige Umstand, daß in den semitischen Sprachen die Konsonanten allein den begrifflichen Gehalt eines Wortes bezeichnen, während die Vokale lediglich zur Fixierung der genauen Position des Wortes in seinem Paradigma beitragen (so ähnlich wie in Deutsch *gebe, Gabe, gäbe*), führte zur gleichförmigen Repräsentation aller Silben mit identischen Konsonantismen (so wie wenn man *gb* für die drei obigen Wörter schriebe) und damit zur Konsonantenschrift als einer ersten Segmentschrift bei den Phoniziern.(vgl. S.26)

Und ferner

"Toute phrase renferme deux sortes d'éléments distincts: d'une part l'expression d'un certain nombre de notions représentant des idées, et d'autre part l'indication de certains rapports entre ces idées."[25]

VENDRYES unterscheidet zwischen "sémantème" und "morphème" (S. 86) und weist auf die Sprachenabhängigkeit der morphologischen Verfahren hin, die notwendigerweise zu unterschiedlichen/verschiedenen Wortdefinitionen führt.:

"La variété des procédés morphologiques fait que la définition du mot varie suivant les langues." (VENDRYES 1921,103)

Als Gegenteil dazu sieht er in den älteren semitischen und indoeuropäischen Sprachen einen relativ einheitlichen Wortbegriff:

> Au contraire, dans les langues sémitiques, aussi bien que dans les langues indo-européennes de date très ancienne, comme le sanscrit védique ou le grec, le mot a une autonomie pleine qui se manifeste à divers traitements phonétiques caractéristiques, celui par exemple des tranches finales, ou au jeu délicat du balancement de l'accent. Le mot porte en lui même le signe de son emploi et l'expression de sa valeur morphologique ; il est d'une plénitude qui ne laisse rien à désirer. » (S.105)

[25] VENDRYES (1921,85).

ISSN : 1112 – 3974

Es gibt für VENDREYS also keine für alle Sprachen gültige Wortdefinition, außer der von Meillet: "Un mot résulte de l'association d'un sens donné à un ensemble donné de sons susceptible d'un emploi grammatical donné."[26]
Eine vergleichbare Definition findet sich bei GROOT: "Ein Wort ist ein Phonem oder eine Reihe von aufeinanderfolgenden Phonemen, die ein Zeichen bilden, das nicht als "Merkmal" gegeben wird, mit allen seinen als Merkmale gegebenen determinantia."[27]

Für KASTOVSKY (1979,144) ist das Wort "eine im Satz verschiebbare, durch eine fakultative Pause in einer Äußerung isolierbare Einheit. Besteht es aus einem Morphem, so handelt es sich um ein minimales Wort, um ein Monem, besteht es aus mehreren Morphemen, dann handelt es sich um ein morphologisch komplexes Wort."

Sich auf seine Zeichenfunktionen beziehend, definiert SCHMID (1986) "Wort" einer natürlichen Sprache als "eine Kombination aus diesen vier jeweils positiv oder negativ spezifierten Funktionsmerkmalen der kleinst möglichen Lautfolge einer Äußerung als Zeichenträger zugeordnet".[28]

Er fasst auch die Pausen als Wörter auf: "Die Auffassung der Pausen als Wörter, möglicherweise vergleichbar mit dem Wort der Länge Null in formalen Sprachen, ist nicht nur eine Folge des Zuordnungszwanges unserer Matrix, sondern bietet interessante Perspektiven für das bedeutungsvolle Schweigen vgl. auch Guardini (1983: 51ff.)."[29] Er sieht allerdings selbst die Problematik dieser Festlegung: "Auf der anderen Seite werden dadurch Wortdefinitionen mit Hilfe der Pausen zirkulär, da nicht nur ein Wort zwischen zwei Pausen, sondern auch eine Pause zwischen zwei Wörtern steht." (Schmid 1986,96)

Eine andere Definition in Verbindung mit dem Zeichenbegriff finden wir bei TARNOW der das Wort in Bausteine zergliedert, d.h. in Phoneme, Morpheme und Klasseme; er sagt dazu:

> Das Wort ist ein sprachliches Zeichen, das als Element des Wortschatzes als Kombination verschiedener Bausteine begegnet. Bausteine des Wortes sind Phonem, Morphem und Klassem. Zudem verfügt jedes Wort über bestimmte syntagmatische Potenzen. Entsprechend der Auffassung des sprachlichen Zeichens als bilateralem Zeichen wird beim Wort eine Inhaltsseite (die Wortbedeutung) und eine Formseite (das Formativ) unterschieden."(1992,189f.)

---

[26] Zitat von MEILLET nach VENDRYES (1921,105)
[27] GROOT (1978,86). Er fügt hinzu: "Diese Definition gilt für alle Sprachen"
[28] Es handelt sich dabei um die Funktionsmerkmale: semantisch, syntaktisch, pragmatisch und autonom. (s.o. S. 26)
[29] SCHMID (1986,96).

ISSN : 1112 – 3974

4. Lexem und Wort

Auf die Unterscheidung zwischen Wort und Lexem wollen wir nicht ganz eingehen;
WANDRUSZKA (1975,323) hat mit einem einfachen Satz dieses Thema zusammengefasst:
"Wir sollten daher nicht vergessen, wenn wir ein Wort ein Lexem nennen, daß wir damit nur terminologische Kosmetik treiben."[30]

5. Das Wort im Arabischen

Im Arabischen unterscheidet man zwischen **lafz** (Wort, Ausdruck) und **kalima** (Wort). Sibawayh sagt dazu: "kullu kalima lafza, wa laysa kullu lafza kalima".[31]

Man kann auch andere Aspekte der Wortdefinition finden. In dem Fall spricht man von gawânib 'l-kalima:

1. graphematisches Wort: hurûf wa aswât (Grapheme und Phoneme)
2. grammatisches Wort: madda wa tarkîb (Ding und Zusammensetzung)
(= Morpheme)
sigha wa binâ' (Form und Struktur)
(= Wortgestalt u. WBweise)
3. lexikalisches Wort: dalâla wa maᶜna (Bedeutung und Sinn)

Das arabische Wort ist eine linguistische Einheit ohne Buchstabe und Laut (Grapheme und Phoneme), selbst wenn es in Graphemen realisiert ist.[32] Und KROTKOFF meint dazu: "In der arabischen Sprache muß jedes Wort als eine Kombination zwischen einer bedeutungstragenden, meist dreikonsonantigen Wurzel und einer Form, die das so entstehende Wort sowohl einer Bedeutungskategorie ordnet, als auch seine grammatische Funktion definiert, betrachtet werden." (1976,607)

Die erste Unterscheidung zwischen **kalâm** und **kalima** finden wir bei IBN JINNI (I,25), SIBAWAYHI gebraucht den Begriff **kalim** (= Pl. von kalima). ZAMAHSCHARI auf seiner Seite unterscheidet zwischen **kalâm** und **kilmâ** Er

[30]S. Lexem in KALTZ (1983,35) und BERGENHOLTZ/SCHAEDER (1977) und BERGENHOLTZ/MUGDAN (1979,117f.) geben die folgende Lexemdefinition: "Als eine Menge von grammatischen Wörtern, die denselben Stamm enthalten." Die lexikalische Bedeutung bezieht sich auf COSERIU (1987 und 1988) und GAUGER (1970); Dazu s. auch AGEL (1992,22) und Naumann (1992,95ff.). Für unseren Vorschlag werden wir diese Unterscheidung gebrauchen müssen s. Kap. 2.6.

[31] Zitat von SIBAWAYHi nach IBN ᶜISA (1980,64); übersetzt heißt das: jedes Wort ist ein Ausdruck und nicht jeder Ausdruck ist ein Wort.

[32] s. AL-MUBAREK (1964,175). Für die Bedeutung des Wortes Harf s. DICHY(1990,111); s. auch den Unterschied zwischen kalima und fiᶜl in ELAMRANI (1990,151ff.)

ISSN : 1112 – 3974

"assumes this distinction between **kalâm** und **kilma** and adds a phonetic aspect to it."[33]

IBN YACIS und IBN CAQIL unterscheiden zwischen kalima, kalâm und kalim. OWENS sagt in diesem Zusammenhang:

> "All linguists after Zamakhsharî adopt this terminology [...], though as seen above Ibn Hishâm [...] explicitly distinguishes **jumla** "any predication" from **kalâm** "independent sentence" [...]. Ibn Yacîsh and Ibn cAqîl add another distinction to this: **kalima** = word, **kalâm** = "independent sentence", and **kalim** = roughly, dependent sentence introduced by subordinating particle (e.g. conditionals, noun clauses, but not relative clauses, since the subordinating word in relatives is a noun, not a particle)." (OWENS 1988,90f.)

OWENS stellt sich die wichtigste Frage, ob **kalima: word or morphem?** ist. Sie sind aber nicht immer äquivalent: "'Kalima' and 'morpheme', however, are not always equivalent." (OWENS 1988,109)

Und IBN YACIS identifiziert kalima mit Morphem nach OWENS (S. 110) ASTABARADHA gilt als einziger der arabischen Grammatiker, der diese Dualdefinition der kalima einführt. (OWENS 1988,110f.)

Literatur

[1] AL-MUBARAK, M. 1972 Fiqh 'l-lugha wa khasâ'is 'l-carabiyya. Beirut.
[2] AGEL, V. 1992 Lexikalische Verträglichkeit. in: Agel/Heesky (Hg.) Offene Fragen - Offene Antworten in der Sprachgermanistik. Tübingen 1992,15-34.
[3] ARNAULD/LANCELOT 1966 Grammaire générale et raisonnée.
[4] BERGENHOLTZ/MUGDAN 1979aEinführung in die Morphologie. Stuttgart.
[5] ------ 1979b Ist Liebe Primär ? - Über Ableitung und Wortarten. in: Braun (Hg.) 1979,339-354.
[6] ------- 1985 Wortstrukturen. in: Ballmer/Possner (Hg.) 1985,266-274.
[7] BERGENHOLTZ/SCHAEDER 1977 Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation. Stuttgart.
[8] BLOOMFIELD, L. 1970 Language. London. (1933 N-Y) (1967)
[9] BÜHLER, K. 1972 Sprachtheorie. Stuttgart.
[10] BÜNTING, K.-D. 1987 Einführung in die Linguistik. Frankfurt/Main (1972).
[11] COSERIU, E. 1987 Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik. Tübingen.
[12] ------ 1988 Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Tübingen.

[33] s. OWENS (1988,90).

ISSN : 1112 – 3974

[13] DICHY, J. 1990 Grammatologie de l'Arabe I: Les sens du mot Harf ou le labyrinthe d'une Evidence. in: Verstegh/Carter (Hg) 1990,111-128.
[14] DUDEN 1973 Die Rechtschreibung. Mannheim.
[15] EL-AMRANI, J. A. 1990 Verbe, Copule, Nom Dérivé (Fi'l, Kalima, Ism Mustaqq) dans les commentaires Arabes du Peri Hermeneias d'Aristote (avec un texte inédit d'Ibn Rusd). in: Versteegh/Carter (hg.) 1990,151-164.
[16] EL HACHEMI, A. 1354H. 'l-qawâcid 'l-'asâsiya lillugha 'l-carabiyya. hasb manhaj matn l-alfiyya li ibn malik. Beirut.
[17] ENGELIEN, A. 1972 Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. Hildesheim. (18671).
[18] GAUGER, H.M. 1971 Durchsichtige Wörter. Zur Theorie der Wortbildung. Heidelberg.
[19] GIPPER, H. 1978 Sprachwissenschaftliche Grundbegriffe und Forschungsrichtungen. München.
[20] GLINZ, H. 1971 Deutsche Grammatik. Bd. I. Frankfurt/M.
[21] ------ 1973 Grammatik und Sprache. in: Moser (Hg.) 1973,42-60.
[22] GROOT, A.W. 1978 Zur Grundlegung der Morphologie und Syntax. München.
[23] HJELMSLEV, L. 1968 Principes de Grammaire Générale. Kopenhagen. (1928).
[24] HEGER, K. 1985 Flexionsformen, Vokabeln und Wortarten.
[25] IBN CISA 1980 Al qawâcid al-wâdiha. Algier.
[26] IBN JINNI, A. F. 1952 Al-khasâ'is. 3 Bde. Hg. von An-Najjâr. Beirut. 1952-1957.
[27] KALTZ, B. 1983 Zur Wortartenproblematik aus wissenschaftlicher Sicht. Hamburg.
[28] KASTOVSKY, D. 1979 Die Analyse der Morphemebene. in: Gewehr/Klein 1979,142-148.
[29] KROTKOFF, G. 1976 Langenscheidts Taschenwörterbuch. Arabisch-Deutsch. Berlin/München.
[30] KUPFER, P. 1979 Die Wortarten im modernen Chinesischen. (Diss). Bonn.
[31] LACHACHI, D.E. 1992 Halbaffigierung: eine Entwicklungstendenz in der deutschen Wortbildung? in: Info DaF 19,1/1992,36-43.
[32] ----- 1997 Der Wortartwechsel. Verhältnis zwischen Wortart und Wortbildung am Beispiel des Deutschen und Arabischen. (Diss.) Essen.
[33] LYONS, J. 1971 Einführung in die moderne Linguistik. München.
[34] MAROUZEAU, 1950 La linguistique ou science du langage. Paris.
[35] MEIER, C.F. 1961 Das Zeroproblem in der Linguistik. Berlin.
[36] MEILLET, A. 1975 Linguistique Historique et Linguistique Générale. Paris. (1921).
[37] NAUMANN, B. 1992 Das Wort und seine Bausteine. in: Agel/Hessky (Hg.) 1992,95-109.

ISSN : 1112 – 3974

[38] OWENS, J. 1988 The Foundation of Grammar. An Introduction to Medieval Arabic Grammatical Theory. Amsterdam/Philadelphia.
[39] PALMER, F. 1974 Grammatik und Grammatiktheorie. Eine Einführung in die moderne Linguistik.München.
[40] ROBINS, R.H. 1973 Linguistique générale: une introduction. Paris.
[41] ROSIER, I. 1983 La Grammaire Spéculative des Modistes. Paris.
[42] SAPIR, E. 1972 Die Sprache. Eine Einführung in das Wesen der Sprache. München.
[43] SCHMID, P. 1986 Eine revidierte Skizze einer allgemeinen Theorie der Wortarten. in: Swiggers/van Hoecke 1986,85-99.
[44] SIBAWAYH 1317h Kitab. Mit einem Kommentar von Sirafi. 2.Bd. Bulaq.
[45] TARNOW, B. 1992 Zum Wesen der Wortbedeutung. In: Bartels/Pohl (Hg.) 1992,189-218.
[46] VENDRYES, J. 1921 Le Language. Paris.
[47] VENNEMANN/JACOBS 1982 Sprache und Grammatik. Darmstadt.
[48] WANDRUSZKA, U. 1975 Über die Natur natürlicher Sprachen. In: Drachmann, G. (Hg.) 1975,3-12.

ISSN : 1112 – 3974